

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 21 (1959-1960)
Heft: 1

Artikel: Us em Vorwort zum Buech "Nach Jahr und Tag" : Alfred Scherz Verlag, Bärn
Autor: Balzli, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-187964>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gschribe het, versteit er vo Poesie weder Gyx no Gax!»

«Meinsch?»

«O ja! Dys Büechli isch rächt, süsch hätt is nit kouft.»

«Aber dä Mano isch es grosses Tier, eine wo a der Hochschuel . . .»

«Geit mi nüt a! Wenn eine Flirz i den Ouge het, gseht er o dür ne guldigi Brülle nid heiter!»

Das isch es Troschtsprüchli gsi, wo mym sehre Härz zum Fähle so guet ta het wie nes Selbezügeli vo der Biberistfrou. U wo mer Sime jetz der «Heiligabe» no einisch zueche gstosse het, han i mi nimme lenger gwehrt: mit myr schönste Schrift han i sym verwandten oder bekannte Lehrgotteli e Zwöizyler i ds Büechli gschribe u my Chribel u ds Datum drunter ta:

Der 17. Chrischtmonet 1937

Ernst Balzli

Us em Vorwort zum Buech

«Nach Jahr und Tag»

Alfred Scherz Verlag, Bärn

Won i ds letscht Jahr z'Schuel gange bi, hei mi eine vo myne Sekundarlehrer, der nachmalig Schuelinspäkter Wagner u natürlig ou Vatter u Muetter albeneinisch gfragt: «Säg Bueb, was hesch für Plän u was möchtisch wärde?» Das isch für mi ne chutzeligi Frag gsy — chutzelig, wüll i mi eifach nid trouet ha, mit myne verwägene Träum use z'rücke. So han ig albe nume d'Achsle zuckt, ha gseit, i wüssis sälber no nid oder i wöll mi no chly bsinne . . . u so han i d'Etscheidig use gstüdelet bis drei Wuche vor mym letschte Schuelexame. Aber denn, ganz ungsinnet, han i du müesse Farb bekenne, u du han

Sunntigmorge

*Mir hei ne gärn, mir Burelüt,
e schöne Sunntigmorge.
Zwar isch nid viel Apartigs dra:
grad wie ne Wärdtig fahrt er a
mit Schaffen u mit Sorge.*

*Am vieri scho, gob d'Sunne chunnt,
gits Liecht im Mälchergade.
Graswäge spränge ds Dörfli us
u gly druf schletzt im Burehus
der hinterscht Fänschterlade.*

*Mareili geit i Hühnerhof
ga Chrüsch u Chärne streue.
Ou Köbi gnoppet ume Wäg;
er macht der Hüttechare zwäg,
u d'Büüri git de Säue.*

*Wie gseit, Apartigs het er nüt,
der Bure-Sunntigmorge.
U doch — e heiterhäle Schyn
geit über d'Gsichter, warm u fyn,
bim Schaffen u bim Sorge.*

is halt em Vatter am ene späten Abe mit mutze Worte gseit: «Dokter!» Er het mi läng u fasch echly verstöberet agluegt: «Lütedokter?» U won i meh verzwyflet als tapfer gnickt ha, da het ihm dä Bscheid für nes Rüngli d'Sprach verschlage. U nachhär isch uf e Tupf das cho, was ig erwartet u was i mir sälber scho hundert u tuusig mal ha gseit gha: «Usgschlosse!» I müess begryffe — der Vatter e simple Fabriggarbeiter mit eme Löhnli, wo bösdings längi vo eim Zahltag zum andere; na mir no drü jüngerer Gschwüschterti, wo einisch ou öppis möchte lehren u wo wäge mir nid sötte z'churz cho! Gob i nie dra dänkt heig, dass d'Medizin grad ds lengschten u ds tüürschte Studium syg! — I ha zum zwöite Mal gnickt, öppis Herts düre Hals ab zwängt u my Troum begrabe — für alli Zyte.

Ungfähr acht Tag speter, am freie Mittwuche-Namittag, bin ig uf Oschtermündigen übere gschuehnet, i d'Zent-AG, u ha dert guraschierte gfragt, gob sie e junge Handlanger chönnte bruuche. Sie hei mi gschouet uf em Pärsonalbüro, u wülls Chriegszyt isch gsy un i schön breit Achsle ha gha, isch der Bscheid günschtig usgfalle: Ja — uf e füzählten Abe-relle chönn i cho afah, i der Gussputzerei! Mit däm amächelige Bricht bin i hei u ha nen am Abe n'am z'Nachtässen em Vatter z'wüsse ta.

Er het ygschlage wie ne heisse Strahl. Dass i derewäg dry gfahre bi, uf egeti Fuuscht u ohni öpperem öppis z'säge, das hätt mer bim ene Haar e letschte, unerchannte Chlapf vo mym Vatter ytreit. Aber nachhär isch du ne Fure gange! Der Abe druf sy vier vo myne füz Sekundarlehrer bi üs daheim ume Tisch ume gsässe, u mit vereinte Chreft u Geischtesgabe hei sie mer gluegt klar z'mache, was i für nen eifalte Glünggi syg. Handlanger! Mit dene Zügnis, won ig i de letschte Jahre verdienet heig i der Sekundarschuel! Das syg nid numen e Buebestreich, was i da plani, das syg scho naach zuechen es Verbräche! — Ach, es het äbe niemer begriffe, wie-n-es i mir innen usgseh het, daß Trotz un Ettüüschig a

mer gfrässe hei wie ne giftigi Süüri . . . Item, gäge Vatter, Muetter u vier Sekundarlehrer han i natürlich nid möge gfahre, u nach öppe zwoone Stunde hei sie mi dert gha wo sie wölle hei: i ha versproche, der Zent-AG abz'schryben u derfür ds Ufnahms-exame z'machen e ds Seminar. Statt Dokter oder Gussputzer wöll i probiere, Schulmeischter z'wärde. Den Eltere het es drufabe gwohlet, bsunderbar em Vatter. U die vier Sekundarlehrer hei mer der Reie nah uf d'Achsle gchlopfet u mer öppis Nätts gseit. Am hertischte het der Herr Wagner z'Bode gha!

Bim Exame het mi im große ganze ds Glück verfolgt. So bin ig yne grütscht i ds Seminar, ha dert my Zyt schlächt u rächt abverdienet, ha im Früehlig 1922 ds Patänt übercho — u scho drei Wuche speter bin i dunten im Froubrunnenamt, im ene hablige Buredorf, chly verdatteret vor myr erschte Schuelklass gstande, vor 44 Sibat-, Acht- u Nüüntklässler. U fürs grad vorewägg z'näh u chly z'prötzele: exakt füfezwänzg Jahr lang bin ig uf mym erschte, män-gisch nid ganz liechte Poschte blibe.

Gob i syg glücksälig gsy i däm Bruef, wo me mi het dry zwängt gha mit meh oder weniger Gwalt? Nei, am Afang nid — ganz u gar nid! Ordeli lang han ig em Dokter nachetruuret u ha gcholderet mit em uvernünftige Schicksal, wo mi het in e nüechteligi Schuelstuben yne gstellt statt in es blitzblanks Sprächzimmer. Aber nadinah han ig afah merke un ygseh, dass der Lehrerbruef e ganzi Zylete schöni u gfreuti Syte het. Wohlverstande: der Bruef, nid d'Ferie! Mit der Zyt u mit de Jahren ischs mer uf-grouchnet, dass der täglich Umgang mit ere Tschup-pele Chind, dass Säjen u Pflanze, Hegen u Pflege, Länken u Leite zum Fähle so schön chönne sy wie ds ewige Dökterle, Zämeblätzen u Zwägflicke vo Lüt, wo us ix eme Grund us em Lym gange sy.

Vo sälbem Tag a, won i das ganz u z'grächtem ha begriffe gha — vo sälbem Tag a bin i du ne Schuelmeischter worde mit Lyb u Seel, eine vo dene, wo nid müesse, aber wo dörfe Schuel ha. U dass e junge

Ynachte

Hübschli douchlets.

D'Nacht wott cho.

Ds erschte Stärnli zündet scho.

*No ne letschte Wachtleschlag —
still etschlaft e müede Tag.*

*Us em Wäldli chunnt es Reh,
lost . . . u rupft es Blettli Chlee.*

*Düre schmale Fäldwäg y
chöme zwöi wo glücklech sy.*

*Sie nes Mägdli, är e Chnächt,
beidi zäme brav u rächt.*

*Zwöi, vos hütt chly fyre wei,
dass sie einisch Sunntig hei . . .*

Ma chönnti Dokter studiere, a das danken i nume no denn, wenn i my einzige Bueb u Stammhalter aluege, der sächsjährig Resli . . .

Liebi Läser u Fründe, Dihr heit natürlich lengschten errate, warum i d'Gschicht vo myr Bruefswahl so langfädig un exakt erzellt ha. Ja — für alli die nes bitzeli uf z'chlepfen u z'tröschte, wo i der glyche Lag sy wie vor vierzg Jahren ig u myner Eltere — die, wo ihre gschyde, gschyde Bueb oder ihres härzige Meitschi ou nid haargenau das chöi la wärde wo sie gärn möchte. Das tuet weh, zuegäh — aber zum enen Unglück wächst es sich doch numen i ganz sältene Fällen us. We blossdings *die* junge Lüt zu gschytereten Exischtänze wurde, wo statt Musiker oder Maler, Rennfahrer oder Flüger öppis anders hei müesse lehre, de hätti men uf em Tessebärg oder z'Witzwil ou scho ne Huuffe Frömdarbeiter müessen ystelle!

Was mir my Bruef bsunders lieb u wärt gmacht het, das sy nie d'Unterrichtsstunde gsy won i ha gha z'gäh — nie d'Geographie oder d'Gschicht, d'Naturkund oder ds Rächne, nid emal d'Sprach oder ds Singe! Es isch vo Afang a das gsy, dass ig i der Schuelstube mit *Chinder* ha z'tüe gha, mit gfreuten u ungfreute, mit Änglen u Bängle, mit gschyden u dumme, mit flyssigen u fule, mit lieben u . . . weniger liebe. U wüills geng läbigi Burschli sy gsy, Wäsen us Fleisch u Bluet, hei mer enand ou Tag für Tag uf ds Läbige müesse cho — albeneinisch sie mir, ds nächscht Mal ig ihne. I gloube, es git allwäg nid mängs möntschligs Problem, wo sie mi nid dervor gestellt u mi zwunge hei, mi dermit z'beschäftigen u 's wenn mügli z'löse, wenigstens so guet i chönne ha!

Wenn i hütt zrüg luegen uf myner dryssg Jahr Schuelmeischtere, de touche sie Bänkli für Bänkli voll uf us der Vergangeheit — teil scharf u klar wie gstoche, teil echly verwüsch u verschwumme. Un i fah mi wider a bsinnen a das, was sie mer z'lieb ta hei i gfreute, unvergässliche Stunden oder

was sie mer hei ufgäh a böse, verchnüpplete Chopfrächnige, won i mit aller Buecher- u Schuelstube-wysheit nid ha chönne meischtere. Zum Gryffe naach ha se wider vor mer: der Fritz, wo für ds Läbe gärn i d'Sekundarschuel gange wär u nid dörfe het, wüll er äbe numen e Verdingbueb isch gsy; ds Ida, wo bim Schnällrächne geng z'letscht het dörfen absitzen u derfür hütt wunderhübschi Gedicht schrybt, settigi, wo druckt u gläse wärde; ds Vreni, wo nie nes neus Röckli oder Schöibeli het übercho, wo geng nume d'Chleider vo syr eltere Schwöschter het müessen ustragen u wo derfür du als ene schuderhafte Modetoggel isch us em Wäلتsche hei cho; der Ruedi mit syr wüeschte Haseschar-te, wo wäge dere fascht erstickt isch a böse Min-derwärtigkeitsgfüehle; der Otti, wo statt e Bruef z'lehre sofort het müesse hälfe verdiene, wo der-dürwille z'gly viel Gäld i d'Finger übercho het u wo hütt e troschtlose Süffel isch; der René, en ar-müetelige, aber ehrgyzige Verdingbueb us der Lor-raine z'Bärn, wo sit parne Jahre als Chemiker z'Züri usse schaffet u der wohlverdienet Doktertittel uf sym Visitechärtli füehrt; ds Trudi, wo geng die uheimel-ig tüechtigi Muetter het la wärchen u derby nadi-nah zum ene schützlige Hootsch worden isch; der Hermann, wo ne Näschtete jungi Lerchli usgno u se läbig in es Muttfüür bängglet het . . . u wo als sibe-zähjährig in eren Anstalt glandet isch; der Fredi, wo chuum sy Name het chönne schrybe, aber speter uf em Fuessballplatz der Abgott worden isch vo zächetuusig Spörtler; ds Annemarie, wo am ene bit-terchalte Wintertag syner glismete Händschen em Werni Leuebärger het verschänkt u wo hütt Für-sorgeren isch in ere grosse Fabrigg dussen am Bode-see . . .

Es isch e längi Reie vo Gsichter u Gstalte, won i cha zue mer bschicke in ere stille Stund u won i mit ne cha brichte «Bsinnsch di no, vor so u so viel Jahre? . . .» U wenn se de alben um mi ume ha uf emen einsame Spazierwäg oder im abgränzte Schyn

Meierysli

*Düre stille Bluemegarte
geit e junge Gärtnerchnab,
bricht sich hie ne roti Rose,
dert e Stärnebluemen ab.*

*Vor der Meierysli zueche
blybt er wie verlore stah,
süüfzget schwär — un untereinisch
fah ne d'Ouge z'brönnen a . . .*

*Dyner wysse Meierysli —
säg, du junge Gärtnerchnab,
gwinnsch se für ne Hochzytsmeie
oder für nes frisches Grab?*

vo mym Studierlämppli, de fallt mer jedesmal eis uf, öppis Merkwürdigs u allwäg doch Sälbschtverständt-ligs: wie sich alli treu blibe sy i dene Jahre, wo ver-gange sy zwüsche Schuelzyt u Gägewart. Chuum eis het sich im Charakter eso g'änderet, dass es hütt nümme z'erchenne wär. Was es Spatzenei isch gsy, us däm isch e Spatz usgschlüffe, u was als Säubluemen errunnen isch, us däm isch speter kei Maréchal Niel worde . . . Dermit wett i nid öppe bhouppte, d'Erziehig i der Schuel u no viel meh die im Eltere-hus heig se nid ghulfe modlen u förme; wenns eso wär, i setzti lengschte kei Fuess meh in es Schuel-hus. Aber i blybe scho bi däm won i gseit ha: vo Grund uf ändere laht si kei Möntsch, ou nid dür e liebschten u gschydschte Pestalozzi; mi cha numen uf das ufen äuglen oder zweie, wo vo allem Afang a isch da gsy. Veredle — vilicht ja; uf eme Tann-grotzli Aprikose züchte — nie!

So, u dermit chumen i zum eigetlige Sinn vo all dene Gschichte, won i na däm länge Vorwort jetz de möcht erzelle: als Vätter, Mütter un Erzieher chöi mir fasch nid früech gnue afah druf achte, was üser Chind für Alage hei — u je nachdäm müesse mer nachhär üsi Erziehig abstecken u richte. Das isch schwär, zuegäh, aber doch nid unmügli. Mir müesse nume geng wider dra danke, dass üser Bursch-li die meischte vo ihrnen Alage vo üs sälber übercho hei, vo üs Vätter u Mütter, daß sie üses eigete Fleisch u Bluet sy — u dass em Goethe sy pfäfferete Zwöizyler jetz scho sit hundertfüfzg Jahre sy Gültig-keit het:

«Man könnte erzogene Kinder gebären,
wenn die Eltern erzogen wären.»

U jetz, mänt Änneli, wott ig ufhöre theoretisieren u spintisiere — das isch mir beideszäme z'weni gäh. Vielmeh wott i jetz ändtliche drahi u das tue, was der zwöit Titel vo mym Buech verspricht: Erzelle! Nu-men eis muess i vorhär glouben i no säge: Was ig Ech jetze brichte vo parnen ehemalige Schüeler, das sy nid eifach erfundeni, meh oder weniger nätti

Frouehärzli

*Lueg das fyne Zweigli da!
Sibe Härzli hange dra!*

*Sibni a me Reiheli —
un uf eim es Bejieli.*

*Roserot u bländig wyss . . .
eis dervo isch sicher dys.*

*Isch es das wo z'üsserscht hanget?
Hie das chlyne, wo so blanget?*

*Gäll,
's isch das wo geng tuet schlah:
«Hesch mi lieb,
so channsch mi ha . . .»*

Gschichtli — das sy tatsächligi Erläbnis, un i hoffe, sie heigen Ech grad us dem Grund öppis z'sägen u chönni für ds eint u andere von Ech e Wägwyser sy. Kei grosse, befählshaberische, wie sie a de breiten Autostrasse stah — aber doch die gäbigi Sorte Wyserli, wo eim die gueten u stille Wanderwäge zeige.

Ernst Balzli

Der Süchel

Usem Buech «Nach Jahr u Tag»

Alfred Scherz Verlag, Bärn

I weiss nid sicher — aber vilicht het scho der Name chly öppis usgmacht. We me Wüescht heisst, Hans-Wüescht, de erklärt das eigetlig scho mängs. De cha me doch kei usgwachsenen Ängel sy, wo Tag u Nacht uf em overschte Seigel vo der Himelsleitere steit, Weihrouch schnupet un em David syner Psalme singt. Wenn ig ds Ungfell hätti gha, dass ig als Bueb Wüescht hätti gheisse — i weiss nid, ob i de geng u i allne Teile wär e brave gsy!

Der Hanspeter also, dä het sym Namen Ehr gmacht. Won er zu mir isch ufe cho i d'Oberschuel, het mi sy früecher Lehrer gwarnet, da überchöm i jetz einisch e richtige, usdividierte Süchel. Nid e bösertige, wo überhoubt i kei Schueh yne rächt syg — aber doch e Süchel, wo my Geduldsfaden albeneinisch z'grächtem wärdi fecke. Uf weli Art u Wys? Das chönn er mer nid zum vorus säge; i müessi de myner Lehrblätze scho sälber mache.

He nu, i ha der Hanspeter yne gsetzt i my Klass u mer vorgno, für ne Rung wöll ig ihm ömel afe Kredit gäh. U das han i du gmacht, z'erscht e par Wuche, nachhär e par Monet lang. I ds Waggele cho sy myner guete Vorsätz numen es einzigs Mal — won i sys Zügnisbüechli düreblettert u dert d'Be-tragesnoten agluegt ha. Denn het es mer tatsächlig es bitzli afah duttere: vo der erschte Klass a bis